

Kalatschewski

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonntag, 17. September 1977

Nr. 186 (3051)

Preis 2 Kopeken

Exakter Arbeiterrhythmus und gute Organisiertheit

Ernte 77 nennt ihre Helden

In gutem Tempo

ZELINOGRAD. Im Sowrow-Sowchos arbeiten elf Kombines des Ernte-Transportkomplexes, den J. Meisig leitete, in zwei Schichten. Die erfahrenen Mechaniker arbeiten mit jungen Gehilfen zusammen. Die Neulinge dreschen das Korn am Tag, solche Sowchosleiterinnen wie A. Meier, K. Lüp, I. Ebel und andere — bis in den späten Abend hinein. Auch am Tag springen die Baumechaniker ein, wenn das junge Personal nicht klappert. Sie ruhen abwechselnd. Einer von ihnen hat Dienst und ist jede Minute bereit, zu helfen. Exakt funktionieren auch die anderen Arbeitsgruppen des Komplexes. Störungsfrei fährt der Traktorist A. Fritzer mit seinem K-700-Schlepper das Getreide vom Feld. Jeder Traktor arbeitet mit zwei 15-Tonnen-Anhängern. Wegen der Transportgruppe gibt es keine Stillstände. Die Arbeitsorganisation nach der Ipatow-Methode hilft, die Ernte schnell und verlustlos einzubringen.

Abgestimmt, in gutem Tempo und ohne Verluste bringen das Korn die Ernte-Transportkomplexe unter der Leitung von T. Iljassow, A. Schimkaj, K. Meier aus den Sowchos „Podessny“, „Sandyktawski“, „Nowonikolski“ u. a.

Nach einheitlichem Zeitplan

ARKALYK. Die Brigade des Helden der sozialistischen Arbeit A. Poljny aus dem Sowchos „Kalatschewski“ liefert täglich 700 Tonnen Getreide auf die Tenne der Wirtschaft. Das ganze Getreide befördern zwei K-700-Schlepper mit Anhängern. Die Landwirte des „Kalatschewski“ studieren eingehend die Methode der Ackerbauern des Rayons Ipatow. Sie wenden das zweite Jahr in der Ernte die Arbeit nach der Methode an mit zentralisierter Verladung und Transportierung des Kornes mit K-700-Schleppern. Auf einem Acker Schlag arbeiten 20 Kombines streng nach einem einheitlichen Zeitplan. Sie entladen ihre Bunker in Anhängerwagen, die an bestimmten Plätzen stehen. Die Traktoristen J. Fokin und A. Borisow erfahren durch eine numerierte Erkennungsmarke, welche Kombine das Getreide entladen hat. Bis 40 Tonnen Korn dreschen täglich Rudolf Pensenschal, Iwan Michajew und Konstantin Owsjuk.

Die Prüfung bestanden

„Bist du bereit, Viktor? Dann probier mal morgen diese Kombitrailer-Methode aus“, sagte dem jungen Fahrer der Leiter des Kraftfahrzeugbetriebs Stepan Iwanowitsch.

In den letzten sonntägigen Tagen konnten die Getreideführer schließlich nach dem endlosen Regen (trocken). Jetzt kann die gesamte Getreidetechnik endlich eingesetzt werden. Die Getreidebauern des Sowchos „Tjuntjusski“, der von den Fahrern aus dem Kraftfahrzeugbetrieb Stepan Iwanowitsch befreit wird, führen die Mahd mit Hilfe von Ernte-Transportgruppen durch. Für eine exakte und eingespielte Arbeit der Gruppen fehlten aber Kraftwagen. „Daher beschloß man auch, einige Fahrer in Kombitrailerbrigaden zusammenzuführen.“

„Du hast einen guten Wagen“, sagte Iwanowitsch, „bist erfahren genug, wirst es auch schaffen. Nimm 3 Anhänger und fahr zu den Kombines.“

„Früher führte, als das Autoständchen noch in tiefem Schlaf lag, ließ Viktor seinen SIL 130 an, fuhr zu den Anhängern, wählte die 6. besten und kopelte sie paarweise. Dann fuhr er mit einer Kopplung zum Autoständchen hinaus. In einer Entfernung von etwa 3 Kilometern begannen die Felder der Abteilung Nr. 3 des Sowchos.“

Viktor hängte die Anhänger am Rand des Schlags ab, holte das zweite Paar, und als er zurückkehrte, tuckerte auf dem Feld schon ein DT-75. Das war der Sowchostraktorist Peter Schälner, ein Mitglied der Kombitrailerbrigade. Mit seiner Hilfe wurden die Anhänger an bestimmten Stellen des Schlags aufgestellt, damit die Kombines leichter entladen werden konnten.

„Wenn es auch weiterhin so wärmen wird, so kann man nach einer oder nach anderthalb Stunden mit dem Drusch beginnen“, sagte Schälner.

Viktor fuhr wieder ins Autoständchen nach der dritten Kopplung. Auf dem Rückweg überholte sein Lastzug eine Gruppe Kombines. Es waren 6 Aggregate. Sie alle wird er allein zu betreuen haben.

Der Reife nach bieten die „Step-penschiffe“ bei einer Anhängerkopplung stehen und entladen ihre Last. Sobald beide 5-Tonnen-Anhänger voll mit Getreide waren, hängte Viktor sie an seinen Wagen, der auch schon geladen war, und fuhr los.

„16 Tonnen“, sagte ihm die Wiegenmeisterin Maria Wölker, als Viktor Maier's Lastzug von der Brückenkante hinunterfuhr. Das Entladen nahm nur einige Minuten in Anspruch.

„Zwischendurch hatte der Traktorist wieder zwei volle Anhänger zum Weg geschleppt. Als Viktor zurückkam, half Schälner ihm, die leeren Anhänger abzukoppeln und die vollen anzuhängen.“

„Kein schlechter Anfang“, sagte ihm Alexej Jawork, der berühmte Meister der Getreidetrassen. In der Anwendung der Kombitrailer-Methode bei der Getreideförderung, aus dem Rayon Karassaw, freigesetzt, wenn du aber noch die Zeit bei der Kopplung der Anhänger verkürzt, so kannst du um 20–30 Tonnen mehr befördern.“

„Nun, vielen Dank für den Rat“, sagte Viktor seinem älteren Kollegen.

J. TEPOLOWSKI

Gebiet Kustanai

Alltag des Planjahrfrühts

Ehrenamtliche „Freundschaft“-Korrespondenten berichten

Erfolg des Schäfers

Den Namen des angesehenen Schäfers Peter Rauh aus der Staatlichen landwirtschaftlichen Versuchsanstalt des Gebiets Kokschatow kennt unsere ganze Republik. Ein Name, der sich in der Liste der Ehrenmitglieder des Goldenen Ehrenbuches der Kasachischen SSR eingetragene wurde, erzielt in seiner Arbeit alljährlich vorzügliche Leistungen. Im Zuge des sozialistischen Wettkampfs wurde er zum Ehrenmitglied des Großen Oktober um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des zehnten Planjahrfrühts. Das Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Peter Rauh, dreifacher Leninordenträger und Träger der Orden des Roten Arbeitersbanners und „Ehrenzeichen“ von seiner Herde — 1987 Mäuschchen — 2.960 Lämmer erzieht, die alle gut wachsen. P. Rauh erhielt 149 Lämmer je 100 Mäuschchen. Das ist eine Spitzenleistung des Jahres.

Eugen KUCHMANN

Sieger im Wettbewerb

Nach Auswertung der Ergebnisse des Wettbewerbs unter den Reparaturbetrieben um die beste Effektivität und Qualität der Reparatur im System der „Selbstelektronik“ (SEL) wurde das Kollegium der Universierungs-„Sozialstechnik“ und das Präsidium der Zentralverwaltung der Wissenschaftlichen Arbeitsorganisation in der Landwirtschaft einen Beschluß, laut dem das Mechanische Reparaturwerk in Kustanai den zweiten Preis (1.000 Rubel), einen Wagen UAS 469 und fünf entgeltliche Reisen zur Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR erhielt. Solch eine hohe Ehre wurde dem Kollektiv des Reparaturwerks der Vereinigung „Kasselosstechnik“ erstmalig zuteil.

Auf der 60-Tage-Arbeitswache zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober haben die Reparaturwerker die Arbeit ihres Betriebs in zwei Schichten organisiert.

Ihre Ergebnisse liefern die Reparaturkasseler I. Pak, Th. Heiner, I. Lewitschenko, N. Klärer und andere nach der ersten Vorweisung. Sie sind führend im sozialistischen Wettbewerb und arbeiten schon für das dritte Planjahr.

A. PIWNEW

Den Erfolg festigen

Das Kollektiv des Abschnitts der zweiten Bauverwaltung des Usi-Kamenogorsker Renovierungs-Bauforts, dem der Meister W. Fudrecki vorsteht, hat seine Planaufgaben und die sozialistischen Verpflichtungen für die ersten zwei Jahre des zehnten Planjahrfrühts vorfristig erfüllt. Hier wurden zusätzlich Renovierungs-, Bau- und Montagearbeiten für 106.000 Rubel ausgeführt. Die Arbeitsproduktivität jedes Arbeitenden ist um 26 Prozent gestiegen.

Als Sieger im sozialistischen Wettbewerb am Abschnitt ging die Brigade Jakob Lemm hervor. Exakte Arbeitsorganisation ist die Gewähr dafür, daß viele Arbeiter bis an derhalt Tagesnormen leisten und die Objekte bei ausgezeichneter oder guter Qualität abgegeben werden.

Die Bauarbeiter haben beschlossen, am Vorabend des Oktoberjubiläums ihren Erfolg zu festigen, sie übernehmen zusätzliche Verpflichtungen — noch für 120.000 Rubel Bauarbeiten auszuführen.

Nikolai MAKAGONOW

Maschinen ziehen vom Feld

Die meisten Wirtschaften im Gebiet Nordkasachstan haben die Ernte der Silagekulturen beendet. Die Felder waren im Jubiläumsjahr besonders ertragreich. Obwohl es sehr viel Grünmasse gab, sind schon siliert. Die Silierung in gedrängten Terminen verrichtete dank dem Einsatz von Ernte-Transportgruppen.

Die Maisanbauer des Gebiets hatten sich verpflichtet, 26 Millionen Zentner Mais herzustellen; 30 Millionen Zentner sind schon siliert. Eine Rekorderte erzielte der angesehenen Maiszüchter, Kalistraj Olesjuk aus dem Lenin-Kolchos im Rayon „Sokolowka“. Die durchschnittliche Ernte von Grünmais in der Wirtschaft macht 350 Zentner je ha. Das ermöglichte der Wirtschaft, einen zweijährigen Vorrat von Silafutter zu schaffen.

Exakt funktionierte das Fließband der grünen Ernte im Sowchos „Rayon Mamjinka“. Täglich wurden 25.000–27.000 Zentner Futter zu den Winterungsstellen befördert. Die reibungslose Arbeit der Silomähdrecker ermöglichte es der Wirtschaft, die Mais-

ernte bis zum massenhaften Getreidedrusch abzuschließen. Höchstleistungen bei der Transportierung der Grünmasse erzielte der Traktorist Anatolj Strelzow. Sein Silobehälter er 4–5mal.

Die höchste Ernte im Rayon Dsambul im Jubiläumsjahr erzielte Peter Hegel aus dem Sowchos „Blagowestschenski“, 390 Zentner Grünmais je Hektar. Etwas weniger ernteten Pjotr Marjan, Christian Keller und Theodor Beck aus dem Tschapajew-Sowchos im Sowjetkij-Rayon. Täglich wurden 3.000 Zentner Grünmasse je Aggregat zu den Silos transportiert.

Die Mähkührer ziehen vom Feld. Die Maisanbauer aber bleiben, sie bereiten die Boden für das kommende Jahr. Den ganzen Acker, der mit Silagekulturen bestellt werden soll, wollen die Mechanisatoren zum 18. September pflügen, um drei Wochen früher als im vergangenen Jahr.

Johann MOOR

Gebiet Nordkasachstan

Dieser Tage beendeten die Mechanisatoren auch die Reparaturarbeiten der Abteilung Nr. 2 des Tschapajew-Kolchos, Gebiet Kokschatow, die Maisernte. Die Brigade Alwin Miske hat 625 Hektar Mais abgemäht. Gegenwärtig hilft sie der Brigade Nr. 1.

UNSER BILD: Der Arbeiter Erwin Haag, der Fahrer Georg Luft, der Brigadier Alwin Miske und der Fahrer Oskar Götz (v. l. n. r.)

Foto: Alexander Felde

140 Zentner je Hektar

Die Maisfelder in der Abteilung Nr. 1 des Sowchos „Nowoselski“ tragen in diesem Jahr besonders reich. Auf einigen Schlägen ist das Weiskorn nahezu 2 Meter hoch. Die Futtergeschaffler mähen und silieren es. In der Arbeitsgruppe arbeiten 6 Maiskombines. Hohe Leistungen erzielen von den ersten Tagen der Ernte an Josef Debel, Dmitri Nadwornyj und andere. Der durchschnittliche Ertrag je Hektar macht volle 140 Zentner aus.

„Solch eine hohe Ernte erzielen wir dank der Anwendung der fortschrittlichen Agrotechnik und sorgfältigen Saatenpflege, Rechtzeitigkeit und in hoher Qualität wurden die Felder bearbeitet und chemisch gegelbt. Beim Herbstzucht wurden jedem Hektar Boden 3 Zentner Superphosphat zugeführt. Das brachte eine hohe Ernte“, sagte der Leiter der Arbeitsgruppe Wassili Fjodorow.

In zwei Tagen wurden auf einer Fläche von 100 ha 140.000 Zentner Grünmasse gemäht und siliert. Die Traktoristen Viktor Grasmück und Wilhelm Schweitzer mit ihren K-700-Schleppern sowie Woldemar Lorenz mit seinem T-40-Schlepper und der Sowchostarbeiter Johann Gehrock befördern die Grünmasse zu den Maisstos.

Gewissenhaft und fleißig arbeiten auch die Fahrer aus dem Kraftfahrzeugbetriebs Nr. 1 in Aljassar Viktor Gorfajew machte an einem Tag 10 Fahrten und beförderte 450 Zentner Grünmasse.

A. DOLGOW

Gebiet Zelinograd



INTERNATIONALES ANORAMA TASS-meldet

Chinesische Militärdelegation in Paris

Eine chinesische Militärdelegation unter Leitung des stellvertretenden Chefs des Generalstabs der Nationalen Befehlsgemeinde, Yang Cheng Wu, ist in Paris eingetroffen. Die französische Presse vermeldet dazu vor allem, es sei seit 1949 das erste Mal, daß eine Militärdelegation der VR China von so hohem Rang nach Westen besucht. Der Delegation gehören die stellvertretenden Oberbefehlshaber der chinesischen Luft- und Seestreitkräfte, der Panzertruppen und der Artillerie, insgesamt 14 hohe Offiziere, sowie eine Gruppe von technischen Beratern an.

Formell wird mit der Frankreich-Visite ein Besuch des Stabschefs der chinesischen Streitkräfte, General Xery von Juli vorigen Jahres Swaiden, und die Zusammenkunft der Delegation als auch das bekanntgegebene Besuchsprogramm sprechen dafür, daß China dieser Mission eine Bedeutung beizumessen, die über den Rahmen üblicher Kontakte hinausgeht.

Die Delegation wird mit Vertretern des Oberkommandos der französischen Streitkräfte verhandeln und mit dem Premierminister und dem Verteidigungsminister zusammenkommen. Ferner will die Delegation Maßnahmen verschiedener Truppenteile betreiben sowie Stützpunkte der See- und Landwafre, unter anderem solche für strategische und taktische Raketen und Kernwaffen, besichtigen.

Neue Ziele erringen

An das Saporoschjer Gebietskomitee der KP der Ukraine An das Vollzugskomitee des Gebietssojwets der Werktätigen-Deputierten

An den Gebietsgewerkschaftsrat An das Gebietskomitee des Komsomol der Ukraine

Teure Genossen! Mit großer Genugtuung ist im Zentralkomitee der Partei ihr Brief entgegengekommen worden, in dem Sie über die Arbeit berichten, die im Gebiet zur Steigerung der Effektivität der Nutzung von Arbeitsressourcen geleistet wird.

Die von Ihnen erzielten Resultate in der Komplexmechanisierung und Automatisierung der Produktion, in der Verwirklichung der technologischen Vorgänge und der Verbesserung der Arbeitsorganisation in den Industrie- und Baubetrieben haben es ermöglicht, seit Beginn des laufenden Planjahrfrühts die Planaufgaben in der Steigerung der Arbeitsproduktivität zu überbieten und überplanmäßig die Arbeit von mehr als 6.000 Werktätigen zu erleichtern. Das Mechanisierungsniveau der landwirtschaftlichen Produktion hat dieser Zeit zur Befreiung von fast 15.000 Personen von manueller Arbeit, zu einer erfolgreichen Durchführung der diesjährigen Ernte und der Getreideernte beigetragen.

Die Tatsache, daß die Werktätigen des Gebiets für das 10. Planjahrfrüht Verpflichtungen übernommen haben, den Anteil schwerer manueller Arbeit in der Industrie, im Bauwesen und in der Landwirtschaft bedeutend zu verkürzen, zuegt von einem wahrhaft parteilichen und sachlichen Herangehen an die Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitag der KPdSU.

Es läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß die Anstrengungen der Arbeitkollektive der Industrie- und Baubetriebe und der Kollektive des laufenden Planjahrfrühts um die Steigerung der Produktionsaktivität, um eine rationellere Nutzung von Arbeitsressourcen schöne Früchte zeitigen werden. Bin hier überzeugt, daß die Werktätigen der anderen Gebiete, Regionen und Republiken Ihrem Beispiel folgen werden. Die schöpferische Aktivität der Massen weiterzuentwickeln, neue Erfolge im kommunistischen Aufbau zu erringen, den 60. Jahrestag des Großen Oktober würdig zu begehen.

L. BRESHNEW

Auf Oktoberwacht

Des hohen Nomens würdig

Jede Minute wird in der Dzierzinski-Wirkwarenfabrik zu Alimata ein Erzeugnis gefertigt. Ein großer Teil der Wirkwarenherstellung wird überplanmäßig hergestellt. Allein im Jubiläumsjahr hat sich die Belegschaft der Fabrik, die zu den führenden Betrieben der Leichtindustrie in Hauptstadt gehört, verpflichtet, überplanmäßige Ergebnisse für 430.000 Rubel zu produzieren. Die Erörterung des Entwurfs der neuen Verfassung löste jedoch einen noch größeren Arbeitsaufschwung aus. Man übernahm eine neue höhere Verpflichtung und zwar — in diesem Jahr überplanmäßige Ergebnisse für 600.000 Rubel zu realisieren.

Mehr als 1.000 Arbeiter und 44 Kollektive des Betriebs haben sich das Ziel gesteckt, ihre persönlichen Planaufgaben bis zum 60. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen. 150 Arbeiter haben heute schon über die Erfüllung ihrer Aufgaben für zwei Jahre rapportiert. Und solche erfahrene Strickrinnen wie S. Awelba, A. Antonowa, G. P. Schalomanowa, S. B. Schallomanowa haben ihr Planschloß für drei Jahre erfüllt. Ihre Aufgabe lautet — dem 60. Jubiläum der Sowjetmacht 4 Jahrespläne.

„In unserem Land rühmt man den Menschen nach seiner Arbeit. Die hohen Leistungen unserer Strickrinnen werden nach Gebühr eingeschätzt. So ist zum Beispiel die Kommunistin Sabira Auebaeva mit zwei Orden „Ehrenzeichen“ und dem Orden „Arbeitsruhm“ dritter Klasse ausgezeichnet. Sabira Issajewa wurde zum Mitglied des Gewerkschaftskomitees der Fabrik gewählt. Sie ist Mutter dreier Kinder, findet auch noch Zeit für ihr Studium im Technikum für Leichtindustrie“, erzählte Ingenieur Raissa Konstantinowna Tschawitschlowa.

Dem Beispiel der Kommunisten folgen die Komsomolinnen nach. Die Belegschaft der Fabrik besteht zur Hälfte aus Jugendlichen, die sich im Kollektiv gut eingelebt haben und an allen Vorhaben desselben teilnehmen. Unter den Schrittmachern des sozialistischen Wettbewerbs ist auch Irene Bock, Komsomolleiterin der Jugendbrigade, die von Anna Geler geleitet wird. Irene erfüllt ihr Monatsziel um 130 Prozent.

„Ich habe mich verpflichtet, meine Planaufgabe für zwei Jahre bis zum Jubiläumsernt zu erfüllen und werde Wort halten“, sagte Irene, die nicht nur selbst gut arbeitet, sondern es versteht, auch andere in der Arbeit anzusporieren. Sie und ihre Freundin Anna Geler leiten die Brigade, die aus 30 Mädchen besteht, und sich eines guten Rufes

„Besondere Bedeutung wird im Wettbewerb dem Kampf um die gute Qualität der Erzeugnisse beigegeben“, erzählte R. K. Tschawitschlowa. „Es werden für Qualitätsarbeit solche Ehren titles wie Bestarbeiter der Qualität, Brigade-Abteilung hoher Effektivität und Qualität, Meister der goldene Hände verliehen. Wenn eine Arbeiterin den Monat hindurch ohne Ausschub arbeitet und ihr Soll erfüllt, erhält sie eine Prämie von 30 Rubel. Die materielle Stimulation spielt eine wichtige Rolle bei der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. Unser Betrieb liefert 10 Prozent aller Erzeugnisse mit dem staatlichen Qualitätszeichen. Das ist ein Resultat hartnäckiger Arbeit des Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolkomitees zur richtigen Organisation des sozialistischen Wettbewerbs.“

E. WAGGA

Sydney Verbot für Uranerzabbau

Der australische Gewerkschaftsrat hat auf seinem Kongress in Sydney mit Stimmenmehrheit eine Resolution verabschiedet, die von der Regierung fordert, den Uranerzabbau für zwölf Monate zu befristen und nach Ablauf dieser Frist ein Referendum über die Frage abzuhalten.

In der Resolution heißt es, die Regierung nicht die Verwendung des im Lande gewonnenen Urans zu ausschließlich friedlichen Zwecken gewährleisten, könne vergebens die Wiederaufnahme des Abbaus und des Exports von Uranerz die Gefahr, daß es für militärische Zwecke und Kernwaffen verwendet werden kann.

Die Fraser-Regierung hatte vor einiger Zeit beschlossen, das 1973 von der Labour-Regierung verhängte Verbot für Abbau und Export von Uranerz aufzuheben.

New York Über Bekämpfung der Rassendiskriminierung

Der Kampf für vollständige Beseitigung aller Formen und Erscheinungen von Rassendiskriminierung und Ausbeutung ist eine der wichtigsten Aufgaben der Vereinten Nationen. Das ist der Grundgedanke eines in New York veröffentlichten Berichts von UNO-Generalsekretär Dr. Kurt Waldheim.

In dem Bericht heißt es, bis zum 1. September 1977 sei die internationale Konvention über Beseitigung aller Formen der Rassendiskriminierung von 97 Staaten und die internationale Konvention gegen Apartheid von 46 Staaten unterzeichnet worden. Beide von der UNO verabschiedeten Dokumente seien von der Sowjetunion, von den sozialistischen Ländern und vielen anderen Staaten bereits ratifiziert worden.

Die UNO-Vollversammlung in ihrer Resolution vom 13. Dezember 1976 über die Beseitigung zum Ausdruck brachte, daß die Ratifizierung der internationalen Konvention über Beseitigung aller Formen der Rassendiskriminierung bzw. der Beitritt zu der Konvention auf einer allgemeinen Grundlage und die Verwirklichung ihrer Grundsätze für die Erlangung der Ziele des Aktionsjahrs gegen Rassismus und Rassendiskriminierung erforderlich sind.

Der UNO-Generalsekretär fordert alle Staaten auf, beide internationale Dokumente möglichst schnell zu unterzeichnen und zu ratifizieren.

We bekannt, wurden diese Konventionen bisher noch immer nicht von den USA ratifiziert, was noch einmal sehr bemerkenswert ist. Ansprüche auf die Rolle eines Verteidigers der Bürgerrechte sind die USA weitgehend sich fern, das von der UNO verkündete Jahresthema des Kampfes gegen Rassismus und Rassendiskriminierung (1973–1983) zu unterstützen.

Wir das Sowjetvolk

Auszüge aus einem Rundtischgespräch, das die „Literaturnaja Gaseta“ zusammen mit dem Schriftstellerverband Kasachstans in Alma-Ata zum Thema „Sozialismus und der Schicksal der nationalen Kulturen“ führte. Das vollständige Gespräch ist nachzulesen in der „Literaturnaja Gaseta“ Nummer 17/77.

Tschingis AITMATOW (Kirgisien): Das Problem der Nationalen und Internationalen ist nicht nur für die Literatur und die Kunst, sondern auch für unser ganzes gesellschaftliches Leben von außerordentlicher Bedeutung. Wenn wir von sozialistischen Internationalismus als einem Zusammenwirken von Gleichberechtigung und geistiger Gemeinschaft der nationalen Kulturen sprechen, gehen wir davon aus, daß ihre unmittelbare Grundlage die sowjetische Wirklichkeit ist, in der sich alle Sprachen und Kulturen vollwertig entfalten. Gerade diese Seite unseres Lebens erregt das außerordentliche Interesse der Völker der Welt, und zwar nicht nur der Entwicklungsländer, sondern auch der bereits festgelegten Staaten. Der namhafte englische Wissenschaftler Arnold Toynbee hat in diesem Zusammenhang folgendes geschrieben: „Ihr Land besteht aus einer solchen Vielfalt von Völkern, die so unterschiedliche Sprachen sprechen und so verschiedene Kulturen als Erbe übernommen haben, daß es ein Weltmodell insgesamt darstellt, denn mit der Vereinigung dieser unterschiedlichen Kulturen und Sprachen zu einer wirtschaftlichen, sozialen und politischen Einheit auf föderativer Grundlage haben sie in der Sowjetunion gezeigt, wie das Volk insgesamt sein könnte und wie es hoffentlich in der Zukunft auch geschehen wird.“ Wenn Arnold Toynbee, ein klassischer bürgerlicher Wissenschaftler, die sozialistische Lebensweise so einschätzt, dann ist klar, welche enorme weltweite Bedeutung unsere Erfahrungen, besonders im Bereich der Kultur und Kunst, gewinnen.

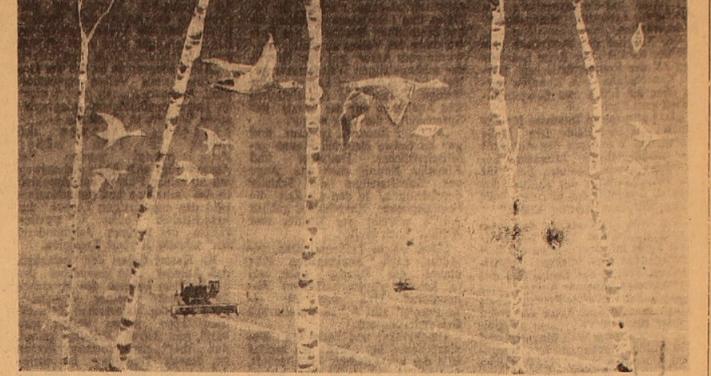
Wardes PETROSJAN (Armenien): Die internationale Galerie der Helden unserer Bücher ist in letzter Zeit umfangreicher geworden. Doch ist es richtig, wenn wir über die Bruderländer Reiseberichte schreiben, die sich lediglich auf Augenblickeindrücke, auf ein äußerliches Ornament des nationalen Charakters stützen? In einigen unserer Bücher und Filme taucht der Vertreter einer anderen Nationalität mitunter nur auf, um das „Kolorit“ zu sichern. Natürlich ist das ein Beispiel für oberflächliches Vorgehen. Ein wirklich begabter Künstler sieht tiefer, macht die Wurzel der historischen Wandlungen ausfindig. Vor kurzem habe ich in Moskau ein Stück des aserbaidschanischen Dramas „Die Aserbaidschaner“ gesehen. Es ist ihm wirklich gelungen, eindrucksvolle Gestalten von Russen, eines Aserbaidschaners sowie eines Tataren zu schaffen. Das war nicht einfach, denn ein Tribut an das Thema der Völkerverbrüderung, was kein berechtigtes „Kolorit“, sondern die wahrheitsgetreu widerspiegelte Mosaik unseres Lebens sein muß.

Jewgeni JEWTSCHENKO (Moskau): Die historische Linie der Entwicklung des Internationalismus reicht von der Armee des Spartakus bis zu den Interbrigaden in Spa-

nia bereits gegangen sind — und dazu haben wir alle Veranlassung, weil die Oktoberrevolution das wichtigste Ereignis in der Geschichte des 20. Jahrhunderts ist — werden wir sehen, über wie viele Umwege und Wachstumsschwierigkeiten wir zur schrittweisen Bewältigung des auf der heutigen Niveau der künstlerischen Analyse gelangt sind, wie wir die fundierte, psychologische, subtile, sozialorientierte Darstellung des Menschen und seiner Zeit unter dem Gesichtspunkt der Geschichte und der Persönlichkeitsentfaltung erreicht haben. Die Geschichte, die Entwicklung der menschlichen Zeit und zugleich die dominierenden geistigen Tendenzen einer Epoche können sowohl in einem vierteiligen Liebesgeschichte, als auch in einem von dem großen Volk geschöpft sind, ganz zu schweigen. Das hängt von der Weltanschauung des Autors, seiner Einstellung, augenblicklicher Sehnsucht nach einer Nationalkultur, dem Gefühl, verdammt, etwas Wertvolles, nicht Ersetzbares verloren zu haben. Einmal waren Werke eines Menschen bereit gewesen, ihre Nationalität zu vergessen und einfach Amerikaner zu werden. Heute jedoch erscheinen ihre Versuche, ihre nationale Zugehörigkeit erneut zu gewinnen, wiederherzustellen, tragikomisch. Weder nationale Klubs noch Picknicks in Nationaltrachten können das verlorene Heimatgefühl ersetzen.

Jewgeni JEWTSCHENKO: Das geistige Durchdringen der nationalen Literaturen darf keine Erscheinung sein, die die nationalen Traditionen zerstört. Tschingis Aitmatows Erzählung: „Abschied von Gulak“ hat ohne Zweifel einen gewissen Einfluß auf die Entwicklung der russischen „Dorprosa“ genommen. Wenn man nun aber die Genealogie dieser Erzählung verfolgt, so muß man unweigerlich auf die russische „Gramm“-Stilrichtung zurückgehen, in der der Kutscher seinen Pferd beizugibt, Möglicherweise selbst die Aitmatow auch noch von selbigen. Ich möchte dann sagen, daß die russische „Gramm“-Stilrichtung, die aus der Erfahrung der russischen Klassik ausgearbeitet ist, haben hier als erste den Weg gebahnt. Nach ihr und gemeinsam mit ihr entfalten sich die jungen nationalen Literaturen, die ausgehend von folkloristischen und frühstammesgeschichtlichen Erfahrungen eine enorme Entwicklung der nationalen Künste durchmachten. Ich möchte dann sagen, daß unsere Gemeinsamkeit, unsere internationalistische und geistige Einheit nicht auf Grund wohnender Wünsche und Forderungen, sondern historisch bedingt und gesetzlich, durch die Gemeinsamkeit der Weltanschauung, der Ziele und Aufgaben entstanden sind, nämlich diese Grundlagen sind.

Anarbek ALIMSHANOW (Kasachstan): Ich habe vor kurzem vor amerikanischen Studenten Vorlesungen gehalten und das Leben der amerikanischen Städte kennengelernt. Da konnte ich meine Überzeugung noch bestärken, daß



Herbsttage der Neulands Zeichnung: W. Schwan

Keine Glanzeleistung... Aber...

Einige kritische und metakritische Bemerkungen

Den Anstoß zu diesen Zeilen gab K. Marienburger Kritik „Keine Glanzeleistung“ („Freundschaft“ Nr. 171 vom 27. August). Mir scheint der Kritiker ist zu streng: Er macht der Dichterin Nelly Wackers Vorwürfe, die sie nicht verdient hat.

Man könne sich Kunstwerke nicht bestellen, meint er, dürfe dem Dichter keine Themen einplanen, keine Aufträge geben. Ganz schön und gut. Aber schon in den folgenden Zeilen stellt er die Frage, ob es nicht befremdend wirke, wenn sich Dichter an Erinnerungen aus der Jugendzeit klammern, im Mollkäse der Geschichte kramen, in verstaubten Wunden stochern und Wehmüt provozieren, wo doch „das ganze Sowjetvolk alle seine Kräfte einsetzt, um unsere atemberaubenden Pläne des kommunistischen Aufbaus in die Tat umzusetzen.“

Malkin für ihn keine Begriffe sind, aber Dominik Hollmann wird er doch kennen, und schon das sollte ihm sagen, von welchem Norden die Rede ist.

Auch gut und schön. Aber was heißt „aktuell“? Was heißt „Alltag“? Ein vollkommenes Kunstwerk ist immer aktuell: Wenn der Dichter ein solches schafft, wird er dieser Anforderung schon gerecht. Sind etwa schmalzige Themen für Gedichte? Sie waren noch immer ein unerschöpflicher Born für das Schaffen der Dichter. Lieferen noch immer reichlich Stoff zu hochwertigen Kunstwerken.

Ich finde nicht, daß Nelly Wacker mit ihren Versen „Studentenzeit, traumvolle Jugend“ im Mollkäse der Geschichte kramt, in verstaubten Wunden stochert und Wehmüt provoziert. Ich halte das Gedicht schon früher gelesen. Ich bin Marienburger Kritik noch einmal und habe nichts dergleichen empfunden. Es gibt in dem Gedicht tatsächlich vorfällige Strophen. Der Abschnitt V z.B. wird wohl kaum einen Leser kalt lassen.

Wollen wir also doch, bei dem Grundstap bleiben, den der Kritiker anfangs selbst verteidigt, und unseren Dichtern keine Themen aufoktroieren. Die Kunst duldet keinen Zwang. Aber recht hat der Kritiker, wenn er sagt, daß Wackers Verse „Studentenzeit, traumvolle Jugend“ keine Glanzeleistung bieten, daß einzelne Strophen zu nüchtern sind, Reim und Rhythmus stellenweise aus den Rahmen fallen, daß Nelly Wacker schon bessere Werke geschrieben hat. Nicht denkbar, die Autorin selbst wird sich wohl kaum zutun, mit ihrem Gedicht ein Chef d'oeuvre geschaffen zu haben.

Ich habe vor kurzem vor amerikanischen Studenten Vorlesungen gehalten und das Leben der amerikanischen Städte kennengelernt. Da konnte ich meine Überzeugung noch bestärken, daß

Ich finde nicht, daß Nelly Wacker mit ihren Versen „Studentenzeit, traumvolle Jugend“ im Mollkäse der Geschichte kramt, in verstaubten Wunden stochert und Wehmüt provoziert. Ich halte das Gedicht schon früher gelesen. Ich bin Marienburger Kritik noch einmal und habe nichts dergleichen empfunden. Es gibt in dem Gedicht tatsächlich vorfällige Strophen. Der Abschnitt V z.B. wird wohl kaum einen Leser kalt lassen.

Ich finde nicht, daß Nelly Wacker mit ihren Versen „Studentenzeit, traumvolle Jugend“ im Mollkäse der Geschichte kramt, in verstaubten Wunden stochert und Wehmüt provoziert. Ich halte das Gedicht schon früher gelesen. Ich bin Marienburger Kritik noch einmal und habe nichts dergleichen empfunden. Es gibt in dem Gedicht tatsächlich vorfällige Strophen. Der Abschnitt V z.B. wird wohl kaum einen Leser kalt lassen.

Wir haben bei uns im Lande eine reiche Kriegerliteratur. Wundervolle Werke wurden über den Großen Krieg geschrieben. Sie sind lebendig, und alle beruhen sie auf Erinnerungen. Viele Autoren dieser Bücher waren in den Kriegsjahren noch junge Leute, ihren Werken liegen also Erinnerungen aus der

„Ich halte nicht viel von Hunden. Hab nicht gern mit ihnen zu tun.“

„Das war ich denn sonst, warst ja ganz weg.“

Das Flämmchen

(Eine lyrische Novelle)

Er hatte sich auf die massive Bank gesetzt, die während des schicksalhaften Wirrwirrs von ihrem Platz in dem dichten Fliedergebüsch weggerückt worden war. Bis zwei Uhr war er frei, und es hatte ihn hierher gezogen. Ein Bein über das andere geschlagen, den rechten Arm auf die Rückenlehne gelegt, schaute er über den dunklen Wald aussehend, Flügel des Wohnhauses, dann über die junge Grünanlage hinweg. Einige Zelte waren zwischen den Bäumen aufgeschlagen und Hausgeräusche lag herum, wie man es in der Eile herbeigeschleppt hatte. Die Sonne lachte spöttisch-hochmütig auf das beschimpfte, besudelte Holz, das die Umrandung herab, auch auf den einsamen, müßigen jungen Mann im grauen feinkarierten Anzug und dem offenen Hemdkragen, namlos, der Anblick dieser gelben wie komisch, so daß sich seine Lippen unwillkürlich zu einem Schmunzeln verzogen. Abgesehen von dem gepulsten Summen der in den letzten dem entfernten Straßenlärm, war es hier nun friedlich und ruhig. Herbert mußte an den Alarm, das Durchdringen von gestern abend denken. Ein Jahr war nun — nach seinem Armeeendienst — bei der Feuerwehr. Wie er dazu gekommen war? Er diese Arbeit mußte doch volle Abenteuer und Romantik sein. Freilich war ihm sein Dienst bald einträglich erschienen: Wachdienst, Manöver, Übungsausfahrten, Training,

Dominik HOLLMANN

Körper fester an sich. — Und plötzlich empfand er ein so warmes inniges und schmerzhaftes, das stärkste Gefühl, das einen jungen gesunden Körper bis in die letzte Zehenspitze durchdringt. Durch den groben feuerfesten Kittel hindurch war es lebhaft wie ein Feuer, es war menschlichen, dieses weiblichen Wesens. Ihr Arm, der bislang über den Augen lag, baumelte jetzt wie ein leerer Arm herab. Das ist wohl ein Zeichen, daß sie sich ein Herz hat, er sich doch vor sich ein kleines Mädchen gesichtet und ein unbändiges Verlangen stieg in ihm hoch, ein übermächtiges Verlangen, ihren Kuß auf die Wangen zu drücken. Zwei gepenstelter weißer Gestalten ellen ihm mit einer Frage entgegen. Sie nahmen ihm seine Last ab, er lief zu seinen Kameraden, um, wo es noch galt, Hand anzulegen. In der Luft schwebte ein einigartiges, er sah, wie er ihr ins totenblaue Gesicht mit den geschlossenen Augen sah. Herbert hätte heute bis zwei Uhr frei. Er wollte sich, ein wenig die Hände strecken. Was hätte ihn hergetrieben? Warum auch nicht? Es war immerhin sein erster Einsatz. Er fühlte eine Art Befriedigung, mal ordentlich geschuft. Das tat einem doch gut. Es war ohne Menschenopfer abgegangen — ist doch auch was wert. Ja, recht hat er, daß er diesen Beruf gewählt hat. In der Luft schwebte noch der Geruch von Qualm, der eigentümliche Geruch einer Brandstätte, Herbert schnupperte, verzog das Gesicht zu einem Grinsen. Aus dem nächsten Zeit trat die gebaute Gestalt einer schwämmigen starken Frau in verblühten langen Kleide und ausgehenden Laicheln an den nackten Füßen. „Die Kowalenkos sind zu ihrem Sohn gezogen. Im zweiten Mikroyon. Die zwei Alten — sie waren ja ganz verdammt — sind nun gleich in der Nacht noch irgendwo

hingebacht.“ — Sie erzählte das mit krächzender Stimme dem Zeit zuwendend. „Wir werden eine junge Person, nackte Arme, eine Haare verbunden, das hellere Schürzchen, nur mit paar Nadeln zusammengehalten, brachte ein Waschschüssel und stellte sie auf ein Taburet.“ „Die aus der vierzehnten sind auch schon weg — fuhr jene mit ihrem Beruf fort. „Wir werden wohl wer weiß wie lang hier herumzigeunern müssen.“ „Ein helles Aulichen: „mir gefallt es grad so wie auf der Tatische oder im Touristenlager.“ „So ne Dummeheit. (Pause) Hast auch schon Wäsche vor.“ „Denken Sie sich, Tante Klawa, mein Kopftuchlein. Dort, gleich neben dem Herd, hat sie ein Stück Hecke hatte gehangen, — dreckig, wie so'n Putzplättchen.“ „Das war dir sicher vom Kopf gerutscht, als dich der Feuerwehrmann herabtrieb.“ „Was? Hat der mich herausgetragen?“ „Ja wie denn sonst, warst ja ganz weg.“ „So ein Büffel. Schon drinnen hat er geschrien, „Ich habe dich mit ihm gehörig in die Rippen gestochen. Dann hat der Rülp sein Handgelein gequatscht, daß ich heute noch nicht recht die Finger bewegen kann. Aber dann war es einmal aus mit mir. Wenn nicht das, — ich hätte.“ „Na, was hättest du? Sei froh, Sima, und dankbar, daß er... Es hät sonst anders kommen können. Gut auch, daß die Ärzte gleich da waren.“ „Sina war nun fertig mit ihrer Wäschelei, sie goß das Wasser unter die Büsche, spannte das blaue geblümte Tuchlein in den Händen aus, breitete es auf einen Fliederstrauch. Herbert sah von dem Tuch zum Herd und erlegte ein kaum merkbares Kopfnicken. Sie ging Arm in Arm mit einem anderen

geschlossen. Heute leuchteten sie klar und das Gesicht war gerötet. Ein weisses zottiges Hündchen sprang lustig aus dem Zelt, hüpfte an dem Mädchen hoch und klaffte dann Herbert an. „Schade, wie schade. Meinst du, der junge Mann will mein Tuch nehmen? Schäm dich, Fort, heim!“ Zu Herbert gewandt: „Sie schützt mich und meine Sachen. So ein liebes Geschöpf.“ „Ich halte nicht viel von Hunden. Hab nicht gern mit ihnen zu tun.“ „Aber mit Mädchen — was?“ „Ne nachdem, was für Mädchen.“ „Ha-ha“, sie schüttelte neckisch den Kopf, sah ihm einen Moment lang ins Gesicht und fänzelte davon. „Dann hatte er Dienst. Am dritten Tag ging er entschlossen zur Brandstätte mit klarer Absicht, sie zu sehen.“ „Doch was fand er vor? Kein Zelt, kein Hausgerät, die Aleeen waren aufgeräumt, die Bank an ihren ursprünglichen Platz gerückt.“ „Schade, wie schade. Klar — das Mädchen hat ihm gefallen. Warum soll er sich das nicht gestehen. Wie sie ihn angeschaut hat? Und wie energisch sie in dem Rauch um sich schlug. Charakter hat sie. Und ob sie? Vielleicht nicht frei.“ „Doch wenn er an jenen Augenblick dachte, da er sie auf dem Arm hielt, glühte das Flämmchen stärker in seiner Brust, so das angenehme Wärme.“

„In der Zwischenpause spazierte die Besucher in großem Kreis durch das geräumige Foyer. Herbert bemerkte ein bekanntes Gesicht, er hob die Hand zum Gruß und erlegte ein kaum merkbares Kopfnicken. Sie ging Arm in Arm mit einem anderen

Mädchen, das Flämmchen in seiner Brust. Das Flämmchen war gerötet. Sie rücte plötzlich von ihm ab, wandte sich ihm zu, um ihm gerade ins Gesicht zu sehen. „Diese... unkluge Mariter, andre aufzuziehen, finde ich nicht witzig.“ „Ist auch kein Witz. Und wenn ich sage: „Büchhalter vom Dienstleistungsombina? Oder Schlosser aus dem Reparaturwerk?“ „Beigegen Sie mal Ihre Hände?“ „Hände sagen Ihnen heute nichts, auch Schlosserhands. Also — ich bin Student vom Polytechnikum.“ „Das wäre noch am glaubwürdigsten.“ „Aber nicht wahr?“ „Ich hatte ein einziges Mal mit einem Feuerwehrmann zu tun. Aber bitte, denken Sie sich kein Dummeheit. Ach ja, Sie wissen ja — die Brandstätte, Sie wo saßen. Ich habe den Unmenschen gar nicht gesehen, mit keinem Blick über wie er mich behandelt hat? Ungeheuer, ich stelle mir vor: Ein Halbrisse — bis an die Decke. Die Brust wie ein Lasttafel. Die dumme Blechhaube auf dem Kopf, einen geschwungenen schwarzen Schnauzbart wie die Seerauber im Bilderbuch. Mein Handgelenk war eingeklemmt wie mit einer Eisenzange.“ „Herbert lachte so herzlich, daß er sich die Augen wischen mußte.“ „Sie trafen sich am Ausgang wieder... Herbert und die zwei Mädchen. Vielleicht wars auch nur ein Zufall...“

Zu Muchtur Auesows 80. Geburtstag

In der Reihe der Ersten

Ausländische Literaten über M. Auesows Schaffen

Die Einberingung der sowjetischen nationalen Literaturen in den Prozess der weltweiten künstlerischen Entwicklung ist eine der wichtigsten Errungenschaften des Großen Oktobers. In den Jahren der Sowjetmacht hat die kasachische sowjetische Literatur Unbegrenztes erreicht.

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajev sagte über die Liebe des Sowjetmenschen zum Buch:

„Das allgemeine Interesse für das Buch ist in bedeutendem Maße durch das Wachstum der Autorität der schöngsten Literatur Sowjetkasschistans bedingt, das für die Schatzkammer der Kultur des ganzen Sowjetlandes und der Welt einen würdigen Beitrag leistet.“

Die hohe Einschätzung der kasachischen Literatur ist in bedeutendem Maße mit dem Namen des hervorragenden sowjetischen Schriftstellers, Träger des Lenins- und des Staatspreises Muchtur Auesow verbunden. Sein epischer Roman „Abais Weg“ brachte dem Autor Weltruh — das Buch wurde in mehr als dreißig Sprachen der Welt übersetzt und in Millionenauflagen herausgegeben. Über den hohen künstlerischen Wert dieses Werkes sprachen sich viele bekannte ausländische Literaten aus, solche wie die deutschen Alfred Kurella, Anna Seghers, Erich Müllers, Herbert Krompkins, das ungarische Akademiestmitglied Imre Trenseni Waldapfel, der rumänische Schriftsteller Victor Vintu, der tschechoslowakische Franstšek Spoukup und viele andere.

Sie betrachten den Roman des kasachischen Schriftstellers als eine große Errungenschaft des sozialistischen Realismus als eine präziseste wichtige Erfindung für die Einsicht in die Natur und das Wesen der multinationalen Sowjetliteratur. Die meisten ausländischen Kritiker enthalten die Behauptung, daß Auesows epischer Roman vor

allein ein Werk über eine bestimmte historische Epoche im Leben des kasachischen Volkes ist. Die für ein historisches Werk allgemeine Aufgabe — durch die Gestalten der Helden, ihr Leben, ihren Kampf, die gesellschaftlich-ökonomischen, die sozialen und Lebensbedingungen, einen bestimmten Bereich in der Entwicklung des Volkes zu schildern — wurde vom Autor auf dem Niveau der schöngsten Weltliteratur gelöst und rief bei den Lesern nicht wenige literarische Assoziationen und Analogien aus der Praxis der Sprachkultur der Welt hervor.

„Muchtur Auesow“ ist ganz und gar ein Meister Heinrich Manns gesellschaftlicher Hellsehender und Künstler, konnte doch das Auge des Schriftstellers den Schleier durchdringen, in den die Zeit die Feulsepeide Kasachstans gehüllt hatte“, schreibt der Dichter und Kritiker Erich Müllers.

„Und welche Leidenschaft, geradezu nach Shakespeare man nimmt die Epoche wahr, wie in keiner wissenschaftlichen Abhandlung. Und was für eine Poesie!“ rief Alfred Kurella mit Bewunderung aus.

Die Kritiker und Leser des Westens sahen in „Abai“ ein breites Bild der kasachischen Gesellschaft, festgehalten in einem ihrer bedeutendsten und interessantesten Entwicklungsabschnitte. Unter der Feder des Künstlers lebte ihre Geschichte nicht nur auf, in vielen wurde sie den Lesern verschiedener Länder nahe, denn im Leben und in der Entwicklung des kasachischen Volkes gab es vieles, das es den anderen Völkern näherbrachte.

Historische Persönlichkeiten haben schon oft Verstand und Herz der Künstler gebannt und werden es immer wieder tun. Ein jeder Meister des Wortes liegt in ihrer Schilderung etwas Eigenes hinzu, das den Zeitgenossen nahe und verständlich ist. Deshalb interessiert auch Auesows Behandlung des Problems der historischen Persönlich-

keit die westlichen Interpreten seiner Romane.

In vielen ausländischen Äußerungen wird besonders der ideologisch-künstlerische Wert des Romans von M. Auesow betont, der in der organischen Vereinigung der Probleme der historischen Persönlichkeit und des Volkes besteht. In den Äußerungen wird Abai oft mit dem kasachischen Volk identifiziert.

„Abais Biographie ist mit der Geschichte seines Volkes verschmolzen. Auesows Roman gehört nicht zu jenen gewöhnlichen biographischen Werken, in denen die biographischen Elemente in Form einer Kette gezeigt werden. Bei Auesow folgt sich Abais Lebensweg mit all seinen Phasen und Aspekten in das erhabene und monumentale Bild der großen Seele des kasachischen Volkes der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein“, schreibt Herbert Krompkins.

„Ha Hassel ändert den Gedanken, die Hülle ändert die Geschichte des persönlichen Lebens des Menschen im Augenblick seiner Verschmelzung mit der historischen Persönlichkeit seines Volkes festhält“, vermerkt Alfred Kurella, daß „Abai“ ein historischer Roman ist, dessen Handlung ins vorige Jahrhundert fällt und der über die Schicksale historischer Persönlichkeiten berichtet, aber auch ein ganzes Volk in einer großen historischen Wendepoide.

Auf den Seiten des Romans sind Menschen geschildert, deren Los weder Dement noch blinde, Ergebnis der feudalen Kolonialpolitik, noch stumme Geduld ist, dieses Volk strebt zur Freiheit, zum Licht, es ist bereit, dafür zu kämpfen. Der deutsche Kritiker Werner Baum sieht es als einen Vorteil des Romans, daß in ihm die schöpferischen Fähigkeiten des kasachischen Volkes deutlich werden, das unter dem doppelten Joch stöhnt.

Die fortschrittlichen ausländischen Leser fühlten sich von der

Ich wurde mit einem vortrefflichen Menschen und Dichter des kasachischen Volkes „Abai“ — bekannt, mit den Mädchen Togghan und Aigerim, mit Abais Freunden, gütigen und mutigen Menschen. Ich habe diese Helden so liebgewonnen, als ob ich mit ihnen lange Jahre gelebt, mit ihnen Freude und Leid geteilt hätte. Ich habe sogar das Gefühl, als ob ich jetzt in ihrer Mitte sei und die Luft eurer Steppe atme. Wirklich, was für ein herrliches Volk, die Kasachen, und wie schön es im Roman „Abai“ geschildert ist!“

„Ich liebe die Poesie von Abai und Dshambul, die Romane von Auesow. Ihre Werke enthalten die ganze Geschichte des kasachischen Volkes der Vergangenheit und Gegenwart“, schreibt der ungarische Sprachwissenschaftler, Akademiestmitglied Imre Trenseni Waldapfel.

Die Kritiker und Schriftsteller vieler Länder erkennen den großen künstlerischen und Erkenntniswert des Romans von Auesow an und haben seinen Platz in der Reihe der besten Werke der Weltliteratur bestimmt. Werner Baum kommt zu dem Schluß, daß der Roman als eines der größten Werke der sozialistischen Weltliteratur zu betrachten ist.

Einen gebührenden Platz nahm Auesows Schaffen im Lehrbuch für Studenten „Literaturgeschichte Asiens und Afrikas“, herausgegeben in der Tschechoslowakei, ein, auch im Buch „Sowjetische Schriftsteller“, herausgegeben in der DDR, im Abschnitt „kasachische Literatur“ des Buches „Literatur der Völker der Sowjetunion“, herausgegeben in Leipzig, wird Auesows Schaffen eingehend behandelt.

Dieses Schaffen ist den Lesern verschiedener Länder nahe und verständlich. Alle die sich für das Leben des sowjetischen Ostens, die Geschichte seiner Völker interessieren, werden sich ständig an die Werke von Muchtur Auesow wenden, eines der größten Prosaisker der Sowjetliteratur des XX. Jahrhunderts.

Der Leser sieht den Dichter als Denker, Staatsbürger, Kämpfer, der das kasachische künstlerische Wert auf ein hohes Niveau erhob, es als Waffe im Kampf gegen Tyranie, Unterdrückung, Rechtslosigkeit, Unwissenheit und Rückständigkeit gebrauchte.

„Ausgezeichnet ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn geschildert“, vermerkt Alfred Kurella, „im Roman ist in einer Reihe Kapitel zu verfolgen, wie Abai sich allmählich, doch gesetzmäßig jener sozialen Klasse entfernend, der er angehörte und wie in ihm die Entschlossenheit reifte, seine anfängliche Mißbilligung der Handlungen dieser Klasse in einen unbilligen Kampf gegen ihre Herrschaft zu verwandeln“, schreibt Franstšek Spoukup.

Der Schriftsteller aus Kamerun Benjamin Matip sagte nach der Lektüre des Romans „Abais Weg“:

„Ausgezeichnet ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn geschildert“, vermerkt Alfred Kurella, „im Roman ist in einer Reihe Kapitel zu verfolgen, wie Abai sich allmählich, doch gesetzmäßig jener sozialen Klasse entfernend, der er angehörte und wie in ihm die Entschlossenheit reifte, seine anfängliche Mißbilligung der Handlungen dieser Klasse in einen unbilligen Kampf gegen ihre Herrschaft zu verwandeln“, schreibt Franstšek Spoukup.

Der Schriftsteller aus Kamerun Benjamin Matip sagte nach der Lektüre des Romans „Abais Weg“:

„Ausgezeichnet ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn geschildert“, vermerkt Alfred Kurella, „im Roman ist in einer Reihe Kapitel zu verfolgen, wie Abai sich allmählich, doch gesetzmäßig jener sozialen Klasse entfernend, der er angehörte und wie in ihm die Entschlossenheit reifte, seine anfängliche Mißbilligung der Handlungen dieser Klasse in einen unbilligen Kampf gegen ihre Herrschaft zu verwandeln“, schreibt Franstšek Spoukup.

Der Schriftsteller aus Kamerun Benjamin Matip sagte nach der Lektüre des Romans „Abais Weg“:

„Ausgezeichnet ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn geschildert“, vermerkt Alfred Kurella, „im Roman ist in einer Reihe Kapitel zu verfolgen, wie Abai sich allmählich, doch gesetzmäßig jener sozialen Klasse entfernend, der er angehörte und wie in ihm die Entschlossenheit reifte, seine anfängliche Mißbilligung der Handlungen dieser Klasse in einen unbilligen Kampf gegen ihre Herrschaft zu verwandeln“, schreibt Franstšek Spoukup.

Der Schriftsteller aus Kamerun Benjamin Matip sagte nach der Lektüre des Romans „Abais Weg“:

„Ausgezeichnet ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn geschildert“, vermerkt Alfred Kurella, „im Roman ist in einer Reihe Kapitel zu verfolgen, wie Abai sich allmählich, doch gesetzmäßig jener sozialen Klasse entfernend, der er angehörte und wie in ihm die Entschlossenheit reifte, seine anfängliche Mißbilligung der Handlungen dieser Klasse in einen unbilligen Kampf gegen ihre Herrschaft zu verwandeln“, schreibt Franstšek Spoukup.

Der Schriftsteller aus Kamerun Benjamin Matip sagte nach der Lektüre des Romans „Abais Weg“:

„Ausgezeichnet ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn geschildert“, vermerkt Alfred Kurella, „im Roman ist in einer Reihe Kapitel zu verfolgen, wie Abai sich allmählich, doch gesetzmäßig jener sozialen Klasse entfernend, der er angehörte und wie in ihm die Entschlossenheit reifte, seine anfängliche Mißbilligung der Handlungen dieser Klasse in einen unbilligen Kampf gegen ihre Herrschaft zu verwandeln“, schreibt Franstšek Spoukup.

Der Schriftsteller aus Kamerun Benjamin Matip sagte nach der Lektüre des Romans „Abais Weg“:

„Ausgezeichnet ist der Konflikt zwischen Vater und Sohn geschildert“, vermerkt Alfred Kurella, „im Roman ist in einer Reihe Kapitel zu verfolgen, wie Abai sich allmählich, doch gesetzmäßig jener sozialen Klasse entfernend, der er angehörte und wie in ihm die Entschlossenheit reifte, seine anfängliche Mißbilligung der Handlungen dieser Klasse in einen unbilligen Kampf gegen ihre Herrschaft zu verwandeln“, schreibt Franstšek Spoukup.

Der Schriftsteller aus Kamerun Benjamin Matip sagte nach der Lektüre des Romans „Abais Weg“:

„Sportlotto“ informiert

Die Freunde des spannenden Spiels „Sportlotto am Sonnabend“ wissen gut, daß zweimal im Jahr Sonderziehungen mit einem zusätzlichen Gewinnfonds veranstaltet werden.

Am 24. September d. J. wird die 39. Ziehung des „Sportlotto am Sonnabend“ mit einem zusätzlichen Gewinnfonds von 500 000 Rubel stattfinden. Das bedeutet, daß auch die Gewinne dieser Ziehung ungewöhnlich sein werden. Alle an dieser Ziehung Beteiligten werden, natürlich mit Freude zur Kenntnis nehmen, daß die Gewinne vergrößert sein werden. Die Statistik für 1976 ergab jedoch, daß die Spielteilnehmer durch eigenes Verschulden bei der Ausfüllung von vielen Losem Fehler zugelassen hatten.

Abschließend, möchte ich den Freunden des Spieles wünschen, beim Ausfüllen von Lotterielosen aufmerksam zu sein, und die „Sportlotto“-Karten rechtzeitig einzuwerfen.

N. KUSNEZOV,
Leiter der Reklameabteilung der Ziehung der „Sportlotto“-Zonenverwaltung

Die Freunde des spannenden Spiels „Sportlotto am Sonnabend“ wissen gut, daß zweimal im Jahr Sonderziehungen mit einem zusätzlichen Gewinnfonds veranstaltet werden.

Am 24. September d. J. wird die 39. Ziehung des „Sportlotto am Sonnabend“ mit einem zusätzlichen Gewinnfonds von 500 000 Rubel stattfinden. Das bedeutet, daß auch die Gewinne dieser Ziehung ungewöhnlich sein werden. Alle an dieser Ziehung Beteiligten werden, natürlich mit Freude zur Kenntnis nehmen, daß die Gewinne vergrößert sein werden. Die Statistik für 1976 ergab jedoch, daß die Spielteilnehmer durch eigenes Verschulden bei der Ausfüllung von vielen Losem Fehler zugelassen hatten.

Abschließend, möchte ich den Freunden des Spieles wünschen, beim Ausfüllen von Lotterielosen aufmerksam zu sein, und die „Sportlotto“-Karten rechtzeitig einzuwerfen.

N. KUSNEZOV,
Leiter der Reklameabteilung der Ziehung der „Sportlotto“-Zonenverwaltung

Die Freunde des spannenden Spiels „Sportlotto am Sonnabend“ wissen gut, daß zweimal im Jahr Sonderziehungen mit einem zusätzlichen Gewinnfonds veranstaltet werden.

Am 24. September d. J. wird die 39. Ziehung des „Sportlotto am Sonnabend“ mit einem zusätzlichen Gewinnfonds von 500 000 Rubel stattfinden. Das bedeutet, daß auch die Gewinne dieser Ziehung ungewöhnlich sein werden. Alle an dieser Ziehung Beteiligten werden, natürlich mit Freude zur Kenntnis nehmen, daß die Gewinne vergrößert sein werden. Die Statistik für 1976 ergab jedoch, daß die Spielteilnehmer durch eigenes Verschulden bei der Ausfüllung von vielen Losem Fehler zugelassen hatten.

Abschließend, möchte ich den Freunden des Spieles wünschen, beim Ausfüllen von Lotterielosen aufmerksam zu sein, und die „Sportlotto“-Karten rechtzeitig einzuwerfen.

N. KUSNEZOV,
Leiter der Reklameabteilung der Ziehung der „Sportlotto“-Zonenverwaltung

Die Freunde des spannenden Spiels „Sportlotto am Sonnabend“ wissen gut, daß zweimal im Jahr Sonderziehungen mit einem zusätzlichen Gewinnfonds veranstaltet werden.

Am 24. September d. J. wird die 39. Ziehung des „Sportlotto am Sonnabend“ mit einem zusätzlichen Gewinnfonds von 500 000 Rubel stattfinden. Das bedeutet, daß auch die Gewinne dieser Ziehung ungewöhnlich sein werden. Alle an dieser Ziehung Beteiligten werden, natürlich mit Freude zur Kenntnis nehmen, daß die Gewinne vergrößert sein werden. Die Statistik für 1976 ergab jedoch, daß die Spielteilnehmer durch eigenes Verschulden bei der Ausfüllung von vielen Losem Fehler zugelassen hatten.

Abschließend, möchte ich den Freunden des Spieles wünschen, beim Ausfüllen von Lotterielosen aufmerksam zu sein, und die „Sportlotto“-Karten rechtzeitig einzuwerfen.

N. KUSNEZOV,
Leiter der Reklameabteilung der Ziehung der „Sportlotto“-Zonenverwaltung

Die Freunde des spannenden Spiels „Sportlotto am Sonnabend“ wissen gut, daß zweimal im Jahr Sonderziehungen mit einem zusätzlichen Gewinnfonds veranstaltet werden.

Am 24. September d. J. wird die 39. Ziehung des „Sportlotto am Sonnabend“ mit einem zusätzlichen Gewinnfonds von 500 000 Rubel stattfinden. Das bedeutet, daß auch die Gewinne dieser Ziehung ungewöhnlich sein werden. Alle an dieser Ziehung Beteiligten werden, natürlich mit Freude zur Kenntnis nehmen, daß die Gewinne vergrößert sein werden. Die Statistik für 1976 ergab jedoch, daß die Spielteilnehmer durch eigenes Verschulden bei der Ausfüllung von vielen Losem Fehler zugelassen hatten.

Abschließend, möchte ich den Freunden des Spieles wünschen, beim Ausfüllen von Lotterielosen aufmerksam zu sein, und die „Sportlotto“-Karten rechtzeitig einzuwerfen.

N. KUSNEZOV,
Leiter der Reklameabteilung der Ziehung der „Sportlotto“-Zonenverwaltung

„Satan und Hitler“

Wovon leben sie? Die Leute schenken ihnen einige Sachen, antworten befehlen sie. Anderem „werfen die Selbstbedienungsblätter von ganz Los Angeles Tag der Elbars ab“, Gingen die Vorräte zur Neige, unternahm man neue „Einkaufstouren“.

Satan und Hitler

Vom ersten Tage meiner Ernennung zum Staatsanwalt im Mansson-Prozess galt mein Interesse Manssons Denkweise und dem Umstand, wie sie sich herausgebildet habe. Ich wollte die Mansson Elektrizität ist also fremde Ideen entlehnt. Ferner war mir seine Vorliebe für die „Scientologie“ (religiös aufgebäumte Lehre eines Scientologiumals (die Red.) bekannt. Welchen Einfluß letztere auf seine Denkweise ausübte, ist schwer zu sagen. Zweifellos hatte er sich auf Sitzungen, an denen er im Gefängnis in den Jahren 1962-1963, Termologie, aber auch die Methode angeeignet, die ihm im weiteren Fall, das Bewußtsein seiner Anhänger zu formen.

Manssons Bindung an den „Process“ — auch unter der Bezeichnung „Kirche von Jüngsten Gericht“ bekannt — war schwächer, dafür aber nachhaltiger. Oberhaupt dieses Sa-lankulturs war ein gewisser Robert Moore, ehemals selbst Schüler des „Erfinders“ der „Scientologie“, L. Ron Hubbard.

Wovon leben sie? Die Leute schenken ihnen einige Sachen, antworten befehlen sie. Anderem „werfen die Selbstbedienungsblätter von ganz Los Angeles Tag der Elbars ab“, Gingen die Vorräte zur Neige, unternahm man neue „Einkaufstouren“.

Satan und Hitler

Vom ersten Tage meiner Ernennung zum Staatsanwalt im Mansson-Prozess galt mein Interesse Manssons Denkweise und dem Umstand, wie sie sich herausgebildet habe. Ich wollte die Mansson Elektrizität ist also fremde Ideen entlehnt. Ferner war mir seine Vorliebe für die „Scientologie“ (religiös aufgebäumte Lehre eines Scientologiumals (die Red.) bekannt. Welchen Einfluß letztere auf seine Denkweise ausübte, ist schwer zu sagen. Zweifellos hatte er sich auf Sitzungen, an denen er im Gefängnis in den Jahren 1962-1963, Termologie, aber auch die Methode angeeignet, die ihm im weiteren Fall, das Bewußtsein seiner Anhänger zu formen.

Manssons Bindung an den „Process“ — auch unter der Bezeichnung „Kirche von Jüngsten Gericht“ bekannt — war schwächer, dafür aber nachhaltiger. Oberhaupt dieses Sa-lankulturs war ein gewisser Robert Moore, ehemals selbst Schüler des „Erfinders“ der „Scientologie“, L. Ron Hubbard.

Wovon leben sie? Die Leute schenken ihnen einige Sachen, antworten befehlen sie. Anderem „werfen die Selbstbedienungsblätter von ganz Los Angeles Tag der Elbars ab“, Gingen die Vorräte zur Neige, unternahm man neue „Einkaufstouren“.

Satan und Hitler

Vom ersten Tage meiner Ernennung zum Staatsanwalt im Mansson-Prozess galt mein Interesse Manssons Denkweise und dem Umstand, wie sie sich herausgebildet habe. Ich wollte die Mansson Elektrizität ist also fremde Ideen entlehnt. Ferner war mir seine Vorliebe für die „Scientologie“ (religiös aufgebäumte Lehre eines Scientologiumals (die Red.) bekannt. Welchen Einfluß letztere auf seine Denkweise ausübte, ist schwer zu sagen. Zweifellos hatte er sich auf Sitzungen, an denen er im Gefängnis in den Jahren 1962-1963, Termologie, aber auch die Methode angeeignet, die ihm im weiteren Fall, das Bewußtsein seiner Anhänger zu formen.

Manssons Bindung an den „Process“ — auch unter der Bezeichnung „Kirche von Jüngsten Gericht“ bekannt — war schwächer, dafür aber nachhaltiger. Oberhaupt dieses Sa-lankulturs war ein gewisser Robert Moore, ehemals selbst Schüler des „Erfinders“ der „Scientologie“, L. Ron Hubbard.

Wovon leben sie? Die Leute schenken ihnen einige Sachen, antworten befehlen sie. Anderem „werfen die Selbstbedienungsblätter von ganz Los Angeles Tag der Elbars ab“, Gingen die Vorräte zur Neige, unternahm man neue „Einkaufstouren“.

Satan und Hitler

Vom ersten Tage meiner Ernennung zum Staatsanwalt im Mansson-Prozess galt mein Interesse Manssons Denkweise und dem Umstand, wie sie sich herausgebildet habe. Ich wollte die Mansson Elektrizität ist also fremde Ideen entlehnt. Ferner war mir seine Vorliebe für die „Scientologie“ (religiös aufgebäumte Lehre eines Scientologiumals (die Red.) bekannt. Welchen Einfluß letztere auf seine Denkweise ausübte, ist schwer zu sagen. Zweifellos hatte er sich auf Sitzungen, an denen er im Gefängnis in den Jahren 1962-1963, Termologie, aber auch die Methode angeeignet, die ihm im weiteren Fall, das Bewußtsein seiner Anhänger zu formen.

Manssons Bindung an den „Process“ — auch unter der Bezeichnung „Kirche von Jüngsten Gericht“ bekannt — war schwächer, dafür aber nachhaltiger. Oberhaupt dieses Sa-lankulturs war ein gewisser Robert Moore, ehemals selbst Schüler des „Erfinders“ der „Scientologie“, L. Ron Hubbard.

Wovon leben sie? Die Leute schenken ihnen einige Sachen, antworten befehlen sie. Anderem „werfen die Selbstbedienungsblätter von ganz Los Angeles Tag der Elbars ab“, Gingen die Vorräte zur Neige, unternahm man neue „Einkaufstouren“.

Satan und Hitler

Vom ersten Tage meiner Ernennung zum Staatsanwalt im Mansson-Prozess galt mein Interesse Manssons Denkweise und dem Umstand, wie sie sich herausgebildet habe. Ich wollte die Mansson Elektrizität ist also fremde Ideen entlehnt. Ferner war mir seine Vorliebe für die „Scientologie“ (religiös aufgebäumte Lehre eines Scientologiumals (die Red.) bekannt. Welchen Einfluß letztere auf seine Denkweise ausübte, ist schwer zu sagen. Zweifellos hatte er sich auf Sitzungen, an denen er im Gefängnis in den Jahren 1962-1963, Termologie, aber auch die Methode angeeignet, die ihm im weiteren Fall, das Bewußtsein seiner Anhänger zu formen.

Manssons Bindung an den „Process“ — auch unter der Bezeichnung „Kirche von Jüngsten Gericht“ bekannt — war schwächer, dafür aber nachhaltiger. Oberhaupt dieses Sa-lankulturs war ein gewisser Robert Moore, ehemals selbst Schüler des „Erfinders“ der „Scientologie“, L. Ron Hubbard.

Entstehung der Bande

Charles Manson war damals 32 Jahre alt.

Über 17 Jahre, d. h. mehr als die Hälfte seines Lebens, hatte er in Bestraunganstalten verbracht. In San Francisco besorgte ihm ein ehemaliger Kastrirder ein Zimmer auf der anderen Seite der Buch, in Berkeley, Mill der Arbeitssuche hatte Manson keine Idee. Hauptbeschäftigung er betreiben, schlenderte über die Telegraph Avenue oder saß auf den Stufen vor dem Eingang der California-Universität und spielte Gitarre.

Eines Tages ging Mary Brunner vorbei. Die 23jährige hatte an der Universität in Wisconsin das Diplom eines Bakkalaureus (unterster akademischer Grad — die Red.) des Geschichtswissenschaften erworben und war an der California-Universität als Bibliothekarin angestellt. Sie war außergewöhnlich reizlos und Manson bemerkte, der er sich für sie interessierte, zeigte, er zog zu ihr. Dann lernte er ein anderes Mädchen kennen. Nachdem sich auch diese bei ihm einzufinden hatte, suchte eine dritte, vierte, fünfte auf bis es schließlich ihrer achtzehn waren. Damit war die „Familie“ gegründet.

In dem Milieu, in das Manson hingerückt, verschuf ihm seine Gefängnisstrafe eine gewisse Vorkenntnis. Gestützt auf einen Schwall leerer metaphysischer Be-

Charles Manson war damals 32 Jahre alt.

Über 17 Jahre, d. h. mehr als die Hälfte seines Lebens, hatte er in Bestraunganstalten verbracht. In San Francisco besorgte ihm ein ehemaliger Kastrirder ein Zimmer auf der anderen Seite der Buch, in Berkeley, Mill der Arbeitssuche hatte Manson keine Idee. Hauptbeschäftigung er betreiben, schlenderte über die Telegraph Avenue oder saß auf den Stufen vor dem Eingang der California-Universität und spielte Gitarre.

Eines Tages ging Mary Brunner vorbei. Die 23jährige hatte an der Universität in Wisconsin das Diplom eines Bakkalaureus (unterster akademischer Grad — die Red.) des Geschichtswissenschaften erworben und war an der California-Universität als Bibliothekarin angestellt. Sie war außergewöhnlich reizlos und Manson bemerkte, der er sich für sie interessierte, zeigte, er zog zu ihr. Dann lernte er ein anderes Mädchen kennen. Nachdem sich auch diese bei ihm einzufinden hatte, suchte eine dritte, vierte, fünfte auf bis es schließlich ihrer achtzehn waren. Damit war die „Familie“ gegründet.

In dem Milieu, in das Manson hingerückt, verschuf ihm seine Gefängnisstrafe eine gewisse Vorkenntnis. Gestützt auf einen Schwall leerer metaphysischer Be-

Charles Manson war damals 32 Jahre alt.

Über 17 Jahre, d. h. mehr als die Hälfte seines Lebens, hatte er in Bestraunganstalten verbracht. In San Francisco besorgte ihm ein ehemaliger Kastrirder ein Zimmer auf der anderen Seite der Buch, in Berkeley, Mill der Arbeitssuche hatte Manson keine Idee. Hauptbeschäftigung er betreiben, schlenderte über die Telegraph Avenue oder saß auf den Stufen vor dem Eingang der California-Universität und spielte Gitarre.

Eines Tages ging Mary Brunner vorbei. Die 23jährige hatte an der Universität in Wisconsin das Diplom eines Bakkalaureus (unterster akademischer Grad — die Red.) des Geschichtswissenschaften erworben und war an der California-Universität als Bibliothekarin angestellt. Sie war außergewöhnlich reizlos und Manson bemerkte, der er sich für sie interessierte, zeigte, er zog zu ihr. Dann lernte er ein anderes Mädchen kennen. Nachdem sich auch diese bei ihm einzufinden hatte, suchte eine dritte, vierte, fünfte auf bis es schließlich ihrer achtzehn waren. Damit war die „Familie“ gegründet.

In dem Milieu, in das Manson hingerückt, verschuf ihm seine Gefängnisstrafe eine gewisse Vorkenntnis. Gestützt auf einen Schwall leerer metaphysischer Be-

Charles Manson war damals 32 Jahre alt.

Über 17 Jahre, d. h. mehr als die Hälfte seines Lebens, hatte er in Bestraunganstalten verbracht. In San Francisco besorgte ihm ein ehemaliger Kastrirder ein Zimmer auf der anderen Seite der Buch, in Berkeley, Mill der Arbeitssuche hatte Manson keine Idee. Hauptbeschäftigung er betreiben, schlenderte über die Telegraph Avenue oder saß auf den Stufen vor dem Eingang der California-Universität und spielte Gitarre.

Eines Tages ging Mary Brunner vorbei. Die 23jährige hatte an der Universität in Wisconsin das Diplom eines Bakkalaureus (unterster akademischer Grad — die Red.) des Geschichtswissenschaften erworben und war an der California-Universität als Bibliothekarin angestellt. Sie war außergewöhnlich reizlos und Manson bemerkte, der er sich für sie interessierte, zeigte, er zog zu ihr. Dann lernte er ein anderes Mädchen kennen. Nachdem sich auch diese bei ihm einzufinden hatte, suchte eine dritte, vierte, fünfte auf bis es schließlich ihrer achtzehn waren. Damit war die „Familie“ gegründet.

In dem Milieu, in das Manson hingerückt, verschuf ihm seine Gefängnisstrafe eine gewisse Vorkenntnis. Gestützt auf einen Schwall leerer metaphysischer Be-

Charles Manson war damals 32 Jahre alt.

Über 17 Jahre, d. h. mehr als die Hälfte seines Lebens, hatte er in Bestraunganstalten verbracht. In San Francisco besorgte ihm ein ehemaliger Kastrirder ein Zimmer auf der anderen Seite der Buch, in Berkeley, Mill der Arbeitssuche hatte Manson keine Idee. Hauptbeschäftigung er betreiben, schlenderte über die Telegraph Avenue oder saß auf den Stufen vor dem Eingang der California-Universität und spielte Gitarre.

Eines Tages ging Mary Brunner vorbei. Die 23jährige hatte an der Universität in Wisconsin das Diplom eines Bakkalaureus (unterster akademischer Grad — die Red.) des Geschichtswissenschaften erworben und war an der California-Universität als Bibliothekarin angestellt. Sie war außergewöhnlich reizlos und Manson bemerkte, der er sich für sie interessierte, zeigte, er zog zu ihr. Dann lernte er ein anderes Mädchen kennen. Nachdem sich auch diese bei ihm einzufinden hatte, suchte eine dritte, vierte, fünfte auf bis es schließlich ihrer achtzehn waren. Damit war die „Familie“ gegründet.

In dem Milieu, in das Manson hingerückt, verschuf ihm seine Gefängnisstrafe eine gewisse Vorkenntnis. Gestützt auf einen Schwall leerer metaphysischer Be-

Unsere Anschrift: 473027 Казакская ССР, г. Целиноград, Дом Советов, 7-А этаж, «Фройндшафт»

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно с понедельника по воскресенье в 10-11 часов

Иллюстрация: С. Шаймуратов

Иллюстрация: С. Шаймуратов